

Leben mit Mutismus

Wenn die *Worte* fehlen

Für Mutisten wird Sprechen zur Qual – selbst in alltäglichen Situationen bekommen sie kein Wort heraus. Warum aber sprechen Menschen nicht, obwohl sie es können?



„Es war nicht so, dass ich nicht reden wollte. Ich konnte es einfach nicht – aus Angst“

Sandra erinnert sich daran, dass eine Nachbarin sich über sie beschwerte, weil sie nie grüßte. Auch Anne Gauß musste das „verstockte“ Verhalten ihres kleinen Sohnes Max oft rechtfertigen. Doch es war keine Unfreundlichkeit, auch keine normale Schüchternheit. Max und Sandra sind Mutisten. Beide können sprechen, reagierten aber verschlossen auf Fremde und neue

Situationen. „Mutisten entscheiden nicht bewusst darüber, ob sie sprechen oder nicht“, erklärt der Experte Dr. Boris Hartmann (www.mutismus.de). „Sie können es in dem Moment einfach nicht. Dahinter steckt oft Angst.“ Ursachen können Veranlagung oder auch Konflikte in der Familie sein. Sandra und Anne erzählen, wie sie heute damit umgehen.

Sandra Melliger (32): „Keiner wusste, was mit mir los ist“

Noch heute ist ihr eine E-Mail lieber als ein Telefonat. „Aber wenn ich angerufen werde, kann ich auch antworten. Und im Bus sage ich laut Danke, wenn der Fahrer auf mich wartet“, sagt Sandra. Das war nicht immer so – früher wäre sie in solchen Situationen stumm geblieben. Situationen wie dieser: „Als mal ein Handwerker in meiner Wohnung die Tür blockierte, konnte ich ihn nicht bitten, mich vorbeizulassen. Stattdessen ging ich wieder.“ Dass etwas bei ihr anders ist, merkte Sandra, als sie in die Schule kam: „Ich hatte immer Angst, ich könnte stören. Also sagte ich gar nichts“. Ihre Mitschüler verpassten ihr deshalb den Spitznamen „Stummfilm“. Im Unterricht kam sie trotzdem gut mit. Die Lehrer akzeptierten, dass sie still war, und schriftlich konnte sie ausgleichen. Freundinnen fand sie allerdings keine. Ihre Eltern glaubten, dass sie, wie ihr älterer Bruder, autistische Züge habe. „Dabei war ich ganz anders als er, redete zu Hause viel, wollte dazugehören“, erzählt sie. Sie erinnert sich an eine Musiktherapie wegen ihrer Stummheit, doch es änderte sich dadurch

nichts. Sobald Sandra Fremde traf, verschloss sie sich. Ihr Schweigen erschwerte den Berufseinstieg: In mehreren Praktika galt sie als unmotiviert, weil sie nichts fragte. Auch Kontakte zu Jungs, die sie über Chatrooms knüpfte, scheiterten beim ersten Treffen an ihrer Sprachlosigkeit. In einem beruflichen Trainingszentrum macht sie schließlich eine Lehre zur Buchbinderin. Dort vermutet eine Psychologin Mutismus bei Sandra, die den Begriff jetzt, mit 18, zum ersten Mal hört. Eine Therapie macht sie aber nicht, versucht stattdessen, sich selbst zu helfen. Das gelingt ihr – in langsamen Schritten – ab 2004, als Sandra in einen Gospelchor eintritt: „Singen konnte ich, sogar solo.“ Sie freundet sich mit dem Pianisten an, beginnt eine Ausbildung zur Webentwicklerin, engagiert sich in einer Interessengruppe Mutismus. Und erkennt, welche Fortschritte sie gemacht hat: „Ich bin viel selbstbewusster geworden.“ Heute spricht sie sogar andere an: „Ich darf nur nicht darüber nachdenken. Sonst wird die Wand zwischen mir und der Person wieder dicker.“



„Wir hatten das Glück,
schnell und früh die
richtige Therapie für Max
zu finden“

Anne Gauß (44): „Es tat so weh, zu sehen, welche Angst mein Sohn hatte. Ihm fehlte die kindliche Unbekümmertheit“

Als Max in den Kindergarten kam, wurde klar, dass er nicht nur ein schüchternes Kind war. „Er hatte wahnsinnige Angst, ging jeden Morgen unter Tränen hin. Und redete dort mit keinem“, erzählt seine Mutter, Anne Gauß. Erst dachten alle, das werde sich noch geben. Doch es wurde nicht besser. Anne ist heute noch traurig darüber, dass er nie die Unbekümmertheit, Sorglosigkeit und Neugier erlebte, die andere

Kleinkinder zeigen. Der Kindergarten schickte eine Psychologin, das Wort Autismus fiel. „Ich wusste, dass das nicht sein kann. Max suchte zu Hause Kontakt, redete viel und kuschelte mit uns.“ Anne begann, im Internet nach Erklärungen zu suchen. Und stieß auf Mutismus. Schnell war klar, dass Max damit zu kämpfen hat. Von da an geht der Kleine zu einer Therapeutin, auch Anne ist gefordert. „Wir sind bei

spielsweise 10-mal in den Kindergarten rein- und wieder rausgegangen, bis er endlich laut Guten Morgen gesagt hat.“ Gemeinsam kämpfen sie gegen das „Mutismus-Gespens“. Später erfindet Anne das Bild eines Jungen in einer Nusschale, der sich nicht raustraute. Sie veröffentlicht die Geschichte sogar als Buch*, um anderen Kindern in einer solchen Situation Mut zu machen. Nach einem Jahr Therapie mit

stetigen Fortschritten wird Max eingeschult – ohne Probleme. „Er war von Anfang an sehr beliebt. Max ist zwar ruhig, aber niemand würde darauf kommen, dass er mal vor lauter Angst nicht reden konnte“, freut sich seine Mutter. Der heute Elfjährige spielt Fußball und Gitarre in einer Band. Anne ist froh, dass Mutismus immer bekannter wird – damit betroffene Eltern und Kinder schnell die richtige Hilfe finden.